

Siegen, 22. Juni 2026

Worte wachsen lassen: Sprachentwicklung verstehen und begleiten

Wenn Kinder sprechen lernen, ist das für viele Eltern ein faszinierendes Erlebnis. Doch das, was später wie ein natürlicher Entwicklungsschritt wirkt, ist in Wahrheit ein langer, komplexer Prozess. Sprache entsteht nicht plötzlich, sondern wächst von Geburt an – eingebettet in viele andere Bereiche der kindlichen Gesamtentwicklung. „Die Sprachentwicklung ist kein isolierter Vorgang“, erklärt Bernd Hammel, langjähriger Logopäde an der DRK-Kinderklinik Siegen. „Sie ist tief verwoben mit Motorik, Wahrnehmung, emotionaler Bindung, Denken und sozialer Entwicklung. All diese Faktoren bilden gemeinsam das Fundament, auf dem Sprache gedeihen kann.“

Die ersten Schritte auf diesem Weg beginnen bereits im Säuglingsalter, noch bevor ein erstes Wort gesprochen wird. Ein Baby nimmt die Stimme der Eltern, Rhythmen und Sprachmelodien wahr, reagiert auf Nähe, Wärme und Zuwendung – und all das bildet ein Netz an frühen Erfahrungen, das später beim Sprechenlernen eine entscheidende Rolle spielt. Zu dieser Gesamtentwicklung gehören viele Bausteine: die motorische Entwicklung, die nicht nur die Arme und Beine betrifft, sondern auch die Körperhaltung und Atmung. Die Feinmotorik, die eng mit den neuronalen Arealen verknüpft ist, die Sprache verarbeiten - die geistige Entwicklung, also das Denken, Erinnern und Zuordnen - die sozial-emotionale Entwicklung, durch die Kinder lernen, Beziehungen einzugehen und sich mitzuteilen. Aber auch die Sinneswahrnehmung, die vom Hören über das Sehen bis hin zur Tiefensensibilität reicht. „Besonders bedeutend ist die sichere Bindung an die Eltern oder andere primäre Bezugspersonen“, betont Bernd Hammel. „Sie schafft Urvertrauen, Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen – und auf diesem emotionalen Fundament wächst die Fähigkeit, Sprache einzusetzen, um mit anderen Menschen in Kontakt zu treten.“

Für Bernd Hammel steht fest: Das Wichtigste, was Eltern ihren Kindern mit auf den Weg geben können, ist weder ein Förderprogramm noch eine spezielle Methode, sondern Annahme, Liebe und Geborgenheit. „Diese Grundannahme, dass ein Kind gut ist, wie es ist, öffnet ihm die Tür zum Lernen. Ein Kind, das sich sicher fühlt, traut sich, einfach drauflos zu sprechen, dabei auch Fehler zu machen und sich unbefangen mitzuteilen. Es sollte merken, dass seinen Eltern wichtig ist, was es sagt und nicht, ob es alles schon richtig sagt.“ Damit Sprache entstehen kann, braucht das Kind jedoch Zeit. Zeit, die Eltern und weitere Bezugspersonen mit dem Kind verbringen: beim Spielen, beim Zuhören, beim Betrachten von Bilderbüchern, beim Erzählen im Alltag. Im Grunde ist sprachförderliches Verhalten einfach: Man spricht mit dem Kind, begleitet Handlungen sprachlich, erzählt dem Baby beim Wickeln oder Baden, was man gerade zusammen tut, beschreibt Eindrücke beim Spaziergang oder beim Einkaufen. Gerade diese alltäglichen Situationen, die ganz unspektakulär erscheinen, sind für die Sprachentwicklung von unschätzbarem Wert. „Kinder lernen Sprache im realen Austausch, nicht durch Vorsagen“, erklärt Bernd Hammel. „Sie sind keine Papageien. Sie lernen, indem sie Wörter und Satzstrukturen ausprobieren, vergleichen, Fehler machen und sich weiterentwickeln. Sie sind Regellerner. Die Grammatik erwerben sie über unzählige sprachliche Mitteilungen, die sie an andere richten und über die vorsichtigen verbessernden Rückmeldungen, die sie aus ihrem Umfeld erhalten.“

Wichtig sei, so der Logopäde, dass Eltern Kinder nicht zwingen sollten, Wörter oder Sätze nachzusprechen. Zwar durchlaufen Kinder zwischen ein- und vier Jahren häufig von selbst eine Phase, in der sie gerne wiederholen, was sie hören. Doch dies geschieht freiwillig und ist Teil ihrer spielerischen Auseinandersetzung mit Sprache. „Zwang ist nicht hilfreich und kann sogar blockieren. Eltern können viel effektiver unterstützen, indem sie die Äußerungen des Kindes aufgreifen und in ihrer Antwort korrekt formulieren, ohne zu kritisieren.“ Das bedeutet: Anstatt zu sagen „Das hast du falsch gesagt“, wäre es hilfreicher, freundlich in der richtigen Form zu antworten. So lernt das Kind im Kontext, ohne entmutigt zu werden. Direkte sprachliche Kritik könne die Freude am Sprechen beeinträchtigen und Kinder verunsichern.

Indirekte Korrekturen hingegen, verpackt in ein freundliches Gespräch, fördern Selbstvertrauen und Lernbereitschaft.



Foto „Bernd Hammel“: „Elektronische Medien sind keine geeigneten Lehrmittel für Sprache. Kinder lernen sprechen nur im echten Kontakt, nicht durch passive Beschallung“, warnt Bernd Hammel.

Informationen zur DRK-Kinderklinik Siegen gGmbH:

- Die DRK-Kinderklinik Siegen gGmbH ist eine Einrichtung des Deutschen Roten Kreuzes.
- „Wir wollen die Lebensqualität für Kinder und Jugendliche verbessern und sie mit ihren Familien in medizinischer, sozialer und persönlicher Hinsicht optimal versorgen.“
- Wir sind eine hoch spezialisierte Fachklinik für Kinder- und Jugendmedizin, die **2025 6.886 Patienten stationär und 75.958 Patienten ambulant** versorgt hat.
- 158 Betten im stationären Bereich, davon 14 Plätze in der Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie.
- Fast **1.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** - Ärzte, Pflegekräfte, Psychologen und Therapeuten sorgen für ihre bestmögliche medizinische, pflegerische und therapeutische Versorgung.
- **Interdisziplinarität** ist eine unserer Stärken. Denn unsere Kinderklinik ist mit ihrem umfangreichen Leistungsspektrum so breit aufgestellt, dass wir für nahezu jedes Krankheitsbild einen eigenen Spezialisten im Haus haben. Bei komplexen Erkrankungen können wir so jederzeit auch fachbereichsübergreifende Teams bilden, die unsere Patienten mit dem nötigen Know-how ganzheitlich betreuen. Für die optimale Versorgung einiger besonderer Krankheitsbilder, wie z.B. Lippen-Kiefer-Gaumenspalten, gibt es an unserer Kinderklinik sogar ein fest eingerichtetes Kompetenzzentrum.
- Zum multiprofessionellen Team der DRK-Kinderklinik Siegen gehören Kinder- und Jugendärzte verschiedener Fachrichtungen, Kinderchirurgen und -anästhesisten,

Kinder- und Jugendpsychiater, das Pflegepersonal, ein breites Spektrum an Therapeuten unterschiedlicher Fachrichtungen, Mitarbeiter des sozialen Dienstes, Seelsorger, Lehrer und Erzieher.

Die Lebensqualität für Kinder verbessern.

Das ist unser Auftrag.